

Von der Kneipe unter den Nachtzug

Polen – ein Schwerpunkt der Leipziger Buchmesse: Die Romane, Essays und Publizistik Andrzej Szczypiorskis

► **Andrzej Szczypiorski, Der Teufel im Graben, Diogenes Verlag, 34 DM**

Der Schneesturm über irgendeinem polnischen Provinznest wirbelt drei Fremde an einen Kneipentisch. Da ist der Erzähler, gerade auf Durchreise, ein vom Krieg Entwurzelter. Da ist Stanislaw Ruge, der ständig aussieht wie ein anderer. Und da ist Rostocki, der in Ruge einen Kollaborateur aus dem zweiten Weltkrieg wiederzuerkennen glaubt. Der Verdacht wird im Wodka ertränkt. Am nächsten Tag ist Ruge tot. Überfahren vom Nachtzug. Der Erzähler beginnt, seinen Spuren zu folgen – zunächst, um einen Mordverdacht zu widerlegen, später mehr und mehr aus Interesse an diesem geheimnisvollen Mann, dessen Schicksal sich auf eigentümliche

Weise mit dem seinen verbunden hat. Eine Reise in die Vergangenheit beginnt. Wer dahinter – irregeführt vom Klappentext – die rasante Handlung eines Kriminalromans vermutete, muß sich allerdings bald eines Besseren belehren lassen. Denn die Ereignisse um Ruges Tod sind nur Rahmen und Auslöser für ein Gestöber aus Erinnerungsfetzen, Betrachtungen und Phantasien des Erzählers. Dessen grüblerische Weltsicht spiegelt sich in seiner ruhigen und seltsam unterkühlten Sprache. Selbst die filmsequenzartig wiederkehrenden KZ-Erinnerungen wirken wie wattiert von einer Schneedecke, unter der Blut und Dreck mehr zu ahnen als zu sehen sind und die dennoch jederzeit ihr Geheimnis preisgeben kann. Für den Moralisten Szczypiorski, der

selbst in Sachsenhausen inhaftiert war, sind Erscheinungen uninteressant; er gräbt nach den Wurzeln und findet sie in der Grauzone zwischen Macht und Ohnmacht. Und die sieht er mit analytischem Blick überall – im blinden Fortschrittsglauben der modernen Zivilisation ebenso wie in den zeitlosen Spielen zwischen Mann und Frau oder in den Erniedrigungstaktiken der KZ-Aufseher.

Dabei versteht es Szczypiorski, verschiedene Zeit-, Handlungs- und Reflexionsstränge raffiniert miteinander zu verflechten und sie so auf eine gemeinsame, abstraktere Ebene zu heben – ein Verfahren, das dem Text philosophischen Tiefgang, jedoch auch eine gewisse Sprödigkeit verleiht. So sperrt sich der Roman gegen flüchtige Lektüre

und verlangt seinen Lesern die Geduld ab, die er verdient.

Da die historische Brechung mittlerweile eine doppelte ist – der Roman spielt zu einer Zeit, da Parteisekretäre noch Grabreden hielten, und Szczypiorski wurde einige Jahre nach dessen Erscheinen erneut interniert – könnte man ihn inzwischen unter einem ganz neuen Blickwinkel weiterspinnen. Wer trotzdem noch hofft, bei der kriminalistischen Aufklärung eines Verbrechens zuschauen zu dürfen, um die ganze Wahrheit über Stanislaw Ruge und seinen mysteriösen Tod zu erfahren, wird auf den letzten Seiten dann auch endgültig enttäuscht: Die Handlung landet in einer Zeitschleife; die Geschichte ist nicht zu Ende.

Vera Schneider